

# Vorwort

Die tschechische und die liechtensteinische Geschichte weisen vielfältige Berührungspunkte auf. Das Haus Liechtenstein spielte seit dem Spätmittelalter in der Geschichte Böhmens und Mährens eine bedeutende Rolle. Die Familie war mit den Habsburgern eng verbunden, zu deren Herrschaftsbereich die Länder der Böhmisches Krone von 1526 bis 1918 gehörten. Erzherzog Matthias, der spätere König von Böhmen und Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, erhob 1608 Karl von Liechtenstein, der sich in massgeblichen Funktionen für Matthias einsetzte, in den erblichen Fürstenstand. Kaiser Ferdinand II. bestätigte diesen 1620 und verlieh drei Jahre später auch Karls Brüdern Maximilian und Gundaker den erblichen Reichsfürstenstand. Mitglieder der Familie Liechtenstein hatten am kaiserlichen Hof in Wien immer wieder einflussreiche und bedeutende Positionen inne.

Vor allem Karl von Liechtenstein nutzte günstige Voraussetzungen für den Aufstieg des Hauses Liechtenstein in die Gruppe der einflussreichsten Adelsfamilien der Habsburgermonarchie und vergrösserte den Grundbesitz der Familie enorm. Nicht zuletzt erweiterte er diesen dank umfangreichen Schenkungen und Ankäufen aus dem Bestand der nach der Niederschlagung des böhmischen Ständeaufstandes (1618–1620) enteigneten «Rebellengüter». Unter Fürst Karl, der nach der Schlacht am Weissen Berg 1620 den Prozess gegen die Anführer des böhmischen Aufstands führte und den der Kaiser 1622 zum bevollmächtigten Statthalter (Vizekönig) von Böhmen ernannte, erhielt das Haus Liechtenstein einen gewaltigen Schub. Kaum ein anderer Adeliger wusste die Möglichkeiten, die sich während der Umwälzungen in Böhmen und Mähren ergaben, so vorteilhaft zu nutzen. Fast alle der nach 1620 erworbenen Besitzungen in Böhmen und Mähren blieben bis zur tschechoslowakischen Bodenreform nach 1918 und bis zu den Konfiskationen nach dem Zweiten Weltkrieg im Besitz des Hauses Liechtenstein.

Das Fürstenhaus schuf sich zudem mit dem Erwerb der reichsunmittelbaren, im Alpenrheintal gelegenen Herrschaft Schellenberg (1699) und der Grafschaft Vaduz (1712) eine neue, äusserst attraktive und, wie sich weisen sollte, für die Zukunft existenzielle Ausgangslage. Kaiser Karl VI. vereinigte 1719 die beiden Territorien zu einem Reichsfürstentum mit dem Namen Liechtenstein, womit der regierende Fürst in die Reichsaristokratie aufstieg. 1806 begründete die Aufnahme Liechtensteins in den Rheinbund die Souveränität des Landes. Damit sind seit dem Erwerb von Schellenberg und Vaduz und der Schaffung des Fürstentums Liechtenstein auch Bezüge auf Staatsebene wichtige Elemente der liechtensteinisch-tschechischen Beziehungen, wirksam vor allem seit der Gründung der Tschechoslowakei.

Die nach dem Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie im Oktober 1918 entstandene Tschechoslowakei, seit 1993 in die Tschechische Republik und die Slowakische Republik getrennt, anerkannte die liechtensteinische Souveränität nicht. Begründet wurde

das mit der Stellung des Fürsten von Liechtenstein, der als den Habsburgern untergeordnet galt. Im Zuge der tschechischen Bodenreform wurde der fürstliche Grundbesitz in der Tschechoslowakei zwischen 1918 und 1936 denn auch zum grösseren Teil enteignet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Ende der Besetzung durch das nationalsozialistische Deutschland (Protektorat Böhmen und Mähren) konfiszierte die 1945 wiedererstandene Tschechoslowakei die in ihrem Staatsgebiet liegenden Vermögenswerte der liechtensteinischen Staatsangehörigen, die als «Personen deutscher Nationalität» betrachtet wurden. Diese als völkerrechtswidrig gewerteten Konfiskationen betrafen in erster Linie Vermögenswerte der Fürstenfamilie Liechtenstein, aber auch anderer liechtensteinischer Staatsbürger und Staatsbürgerinnen.

Erst im Zusammenhang mit der (Süd-/Ost-)Erweiterung des Abkommens über den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) näherten sich die beiden Staaten an. Im Juli 2009 schliesslich gaben die Regierungen des Fürstentums Liechtenstein und der Tschechischen Republik die Aufnahme diplomatischer Beziehungen bekannt. Im September 2009 unterzeichneten sie ein entsprechendes Abkommen, ergänzt durch ein Memorandum über die künftige Zusammenarbeit der beiden Staaten.

Vorgesehen wurde unter anderem die Bildung einer Historikerkommission, welche gemäss Mandat die Aufgabe hat, sich mit der gemeinsamen Geschichte Böhmens, Mährens und Schlesiens und des Hauses Liechtenstein, aber auch mit dem Verhältnis beider Länder im 20. Jahrhundert zu befassen. Im Dezember 2010 konstituierte sich die paritätisch zusammengesetzte Kommission mit je vier Fachleuten auf tschechischer und auf liechtensteinischer Seite.

Die Historikerkommission fördert seither im Interesse des gegenseitigen Verständnisses weiterführende Forschungen, die sich in erster Linie mit den geschichtlichen und gegenwärtigen Verbindungen und Fragen zwischen dem Fürstentum Liechtenstein beziehungsweise dem Haus Liechtenstein und der Tschechischen Republik in den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft befassen. Mit ihrer Arbeit trägt sie zum gegenseitigen Verständnis der gemeinsamen Geschichte, ihrer Chancen und Herausforderungen bei und schafft mit eine Basis für die zukünftige Zusammenarbeit beider Staaten.

Neben ihren Arbeitssitzungen führte die Kommission wissenschaftliche Tagungen durch und vergab Forschungsaufträge in allen Bereichen der Geschichte der tschechisch-liechtensteinischen Beziehungen vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Ein besonderer Fokus liegt auf der Geschichte des Verhältnisses und der Beziehungen zwischen der Tschechischen Republik und dem Fürstentum Liechtenstein im 20. Jahrhundert.

Die Kommission hat die thematisch breit gefächerten, reichhaltigen Forschungserträge vorgelegt. Die einzelnen Studien und Artikel und ein Syntheseband wurden in deutscher und tschechischer Sprache gedruckt und sind online publiziert, der Syntheseband zusätzlich in einer englischen Fassung.

Die Historikerkommission will damit der Öffentlichkeit die Geschichte beider Staaten näherbringen. Zum selben Zweck organisierte die Kommission eine Tagung renommier-

ter tschechischer Historiker und einer Kunsthistorikerin in Liechtenstein mit Referaten zu Aspekten der böhmischen und mährischen Geschichte vom 14. bis zum 21. Jahrhundert, eingebettet in den europäischen Kontext. Im Fokus standen historisch bedeutende Meilensteine, deren Jahreszahl alle mit einer 8 enden: 1348, 1608, 1618, 1918 und 1948. Die Tagung bildete ein Äquivalent zu einem vergleichbaren Anlass in Brünn mit Referaten zur Geschichte Liechtensteins.

Die hier publizierten Referate sind für die Kenntnis der Geschichte und der heutigen Stellung der Tschechischen Republik in Europa von Bedeutung und von Aktualität. Sie spannen einen Bogen von den Vorstellungen des böhmischen Königs und römisch-deutschen Kaisers Karl IV. von der Einbindung Böhmens in Mitteleuropa (Lenka Bobková) 1348 über die europäische Bedeutung des rudolphinischen Manierismus im frühen 17. Jahrhundert (Eliška Fučíková), den Prager Ständeaufstand 1618 und die Schlacht am Weissen Berg (Tomáš Knoz) hin zur Entstehung der Tschechoslowakei 1918 (Ondřej Horák) und zum Eindringen des Kommunismus 1948 (Tomáš Dvořák). Eingeleitet und in einen Gesamtzusammenhang gestellt werden die Beiträge durch einen konzentrierten Überblick über die tschechische Geschichte, verfasst von Tomáš Knoz, dem Co-Vorsitzenden der Kommission. Fundierte Reflexionen von Ferdinand Trauttmansdorff über die heutige Stellung Tschechiens in und zu Europa sowie grundsätzliche Überlegungen von Peter Geiger, dem langjährigen Co-Vorsitzenden der Kommission, zur Bedeutung gegenseitiger Geschichtskennntnis schliessen den Band ab.

Zu danken ist den Autorinnen und Autoren, die ihre Referate für diese Publikation kritisch durchgesehen und, wo nötig, überarbeitet haben. Das verdient Anerkennung. Zu danken ist auch dem Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein, vor allem dem Jahrbuch-Redaktor Klaus Biedermann für die kollegiale Hilfsbereitschaft.

Ein grosser Dank gebührt dem Chronos Verlag in Zürich, der dieses Buch in sein Programm aufgenommen hat, vor allem Hans-Rudolf Wiedmer und Walter Bossard, auch für ihre Geduld, die hohe Professionalität und die immense Arbeit. Dank gebührt all jenen, die, in welcher Weise auch immer, diese Publikation gefördert haben.

Zu guter Letzt richtet sich ein grosser Dank an die Liechtensteinisch-Tschechische Historikerkommission, welche unter dem damals verantwortlichen Co-Vorsitzenden Peter Geiger die tschechische Geschichtstagung in Vaduz organisiert und durchgeführt hat. Die Vorbereitung und Herausgabe der Publikation der Beiträge erfolgt in Zusammenarbeit mit der Kommission.

Es bleibt zu hoffen, dass auch dieser Tagungsband im Sinne der Zielsetzung der Kommission zum gegenseitigen und vertieften Verständnis beiträgt und die Kenntnis der tschechischen und liechtensteinischen Geschichte erweitert, und zwar über die tschechischen und liechtensteinischen Grenzen hinaus.

*Arthur Brunhart*